

Eigentum, aber wie?

Autor(en): **Daniel, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **66 (1972)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ben: «Braucht man sich wirklich noch zu wundern, wenn die südafrikanischen Schwarzen und Farbigen, die von sogenannten Christen geknechteten Völker, für die «Freiheitsschalmeien» der kommunistischen Propagandisten ein offenes Ohr haben? Wenn es der südafrikanischen Regierung mit der Bekämpfung des Kommunismus wirklich ernst ist, dann müßte ihre erste Sorge darin bestehen, daß in ihrem Land die Freiheit und die soziale Wohlfahrt nicht nach der Hautfarbe, sondern aufgrund der Würde des Menschen bemessen wird.»

Zum Teil dem Ev. Pressedienst der Schweiz und dem
Ev. Pressedienst Deutschland entnommen.

Eigentum, aber wie?

Es gibt drei Elementarfragen des menschlichen Zusammenlebens, die bis heute nicht nur ungelöst sind, die sich auf dem Boden der industriellen Massengesellschaft vielmehr noch verschwierigt haben. Es sind dies erstens die Eigentumsfrage — zweitens die Frage der Stellvertretung — drittens die Übervölkerungsfrage.

Die tiefsteinschneidende und darum die grundlegende der drei Elementarfragen ist die Eigentumsfrage. Seit Rousseau und der Französischen Revolution steht sie auf der Tagesordnung der öffentlichen Auseinandersetzung; das ganze 19. Jahrhundert hallt von dem Proudhon-Schlagwort «Eigentum ist Diebstahl» wider.

Leider muß man feststellen, daß es kaum ein gesellschaftliches Problem gibt, das so hartnäckig und so grausam verunklart, ja auf den Kopf gestellt worden wäre wie das Eigentumsproblem. Es ist ein Doppelbetrug, der hier betrieben wird: a) Es wird als «Eigentum» bezeichnet, was in Wahrheit dessen Gegenteil, nämlich Herrschaft über Andere ist — b) die größte Enteignungsmacht, welche die Geschichte kennt, die kapitalistische Wirtschaftsverfassung, hat es verstanden, sich selber als Eigentumsschützerin hinzustellen, Eigentumsfeindlichkeit hingegen dem Sozialismus und dem Kommunismus in die Schuhe zu schieben.

Nach richtiger Auffassung, die bei Proudhon an vielen Stellen nachgelesen werden kann, stehen Eigentum und Person des Eigentümers in einer natürlichen und sozialgesetzlichen Relation: Das Eigentum an Sachen hat die Bestimmung, dem Menschen als materielle Grundlage seiner Selbstbehauptung gegen den Andern, insbesondere gegen den Staat, zu dienen. Eigentum ist zugleich individualisierend und dezentralisierend. Wo es diese Urfunktion verliert, wo es gar dazu dient, andere Menschen in Dauerabhängigkeit zu stürzen, zu «versklaven», hört es auf, Eigentum zu sein: Es wird zum Übereigentum

und zum Uneigentum. Latifundien, Wasser- und Ölquellen, Erzvorkommen, Seen, Wälder und Gebirge können nicht im Privateigentum stehen; aber auch Großproduktionsanlagen gehen über den Eigentumsbegriff hinaus: Wo Lohnarbeit ohne Aufstiegsmöglichkeit zu selbständigem Betrieb zur Massenerscheinung wird, herrscht bei aller formalrechtlichen Freiheit in Wirklichkeit Lohnsklaverei.

Unsere heutige Wirtschaft ist krank, sie hat ihre Regenerationskraft verloren. Zu Proudhons Zeiten, vor hundertzwanzig Jahren, war die Wirtschaftsstruktur, war insbesondere die Proportion von Landwirtschaft, Handwerk und Industrie noch intakt. Die Millionen depossedierter bäuerlicher, handwerklicher und industrieller Kleinbetriebe zeigen, daß nicht nur und nicht erst der Kommunismus, sondern daß bereits die Zusammenballung des Kapitals die Enteignungswelle in der ganzen Welt hervorgerufen und zu verantworten hat. Die Urfeinde gesunder Gesellschaftsstruktur sind nach Proudhon: die Bank, die Magistratur (Beamtenheere) und nicht zu vergessen als Dritte im Bunde die Kirche, die, von römischem Rechtsdenken eingesponnen, der Entwurzelung des Kleinen Mannes tatenlos zusah und an der allgemeinen Begriffsverwirrung bis heute vollen Anteil nimmt.

Warum ist die Eigentumsfrage die schwierigste aller sozialen Fragen, warum türmen sich ganze Gebirge von Mißverständnissen und Irrtümern ihrer Lösung entgegen?

Die Eigentumsfrage entspricht einem Urtrieb des Menschen; aber Urtriebe haben es an sich, zu Süchten zu entarten. So ist der von Haus aus gesunde und heilsame Besitztrieb in Pleonexia, das heißt in den Drang nach Immer-noch-mehr — mehr Sicherheit, mehr Genuß, mehr Macht, mehr Herrschaft umgeschlagen. Pleonexie verwüstet nicht nur die menschliche Einzelseele, sie zerrüttet langsam, aber unaufhaltbar auch die menschliche Gesellschaft. Jesus und das Urchristentum haben der Sucht gegenüber keinen anderen Rat mehr gewußt als den Trieb selbst abzutöten. Das Evangelium des Matthäus hat uns im 19. Kapitel die Episode vom «Reichen Jüngling» überliefert, an den Jesus die Forderung richtet: «Verkaufe alles, was du hast und gib den Erlös den Armen; du aber folge mir nach». An einer anderen Stelle des Evangeliums wird die Forderung noch gesteigert: «Ärgert dich dein Auge, so reiße es aus!»

Hegel hat solcher Härte des Evangeliums das nicht weniger harte Wort entgegengestellt: «Das Schicksal des Eigentums ist uns zu mächtig geworden, als daß Reflexionen erträglich wären» (Nohl, Hegels Jugendschriften, 273). Hegel hatte recht, aber nur, wenn er das wirkliche Eigentum meinte, nicht, wenn er das Uneigentum oder das Übereigentum mit eingeschlossen wissen wollte. Die — auch dem Urchristentum gegenüber zu behauptende Wahrheit, die zuerst das Griechentum, auf christlichem Boden Dante erkannt hat, liegt in der *E i n h e i t* von Trieb und Geist,

der Einheit von Trieb und Zucht. Das Urchristentum und das Mönchtum glaubten den Trieb unterdrücken zu müssen, es kam aber darauf an, ihn zu veredeln. Wer ihn veredeln wollte, durfte ihn bejahren. Bejahren mußte ihn freilich auch der andere, der ihn — ausbeuten wollte: die Kirche. Proudhon hat etwas ganz Entscheidendes erkannt, als er in seinem Jahrhundertwerk «Die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche», 1958, der kirchlichen Ausbeutung des Triebes die humanistische Veredelung radikal entgegenstellte.

Die Frage ist freilich: Gibt es eine Veredelung des Triebes? Und — was gleichbedeutend damit ist — gibt es den Humanismus? Proudhon hat beide Fragen bejaht und gehört damit in die Nachfolge Platons und Dantes. Die Kirche dagegen und die industrielle Massengesellschaft verneinen die Frage. Beide reißen Trieb und Geist auseinander. Den Geist haben sie zur Ratio entarten lassen, dem Trieb aber freien Lauf gegeben, um ihn hernach um so bedenkenloser «nutzen» zu können: Die industrielle Massengesellschaft braucht eine begehrlche, die Kirche eine sündige Menschheit!

Alfred Daniel

Nachwort zum Fall Baader-Meinhof

Ein Lehrer — angeblich Gesinnungsfreund — hat sich die hohe Kopfprämie verdient: Acht Tage nach Gudrun Enßlin ist — am 16. 6. 72 — nun auch Ulrike Meinhof dingfest gemacht worden. Am Bildschirm sah man neben ihrem Foto von heute auch eine Fernsehaufnahme aus dem Jahre 1970. Man erschrak: Konnte sich eine junge Frau in zwei oder drei Jahren in ihren Zügen so völlig verändert haben? Was uns als Ulrike Meinhof von 1970 gezeigt wurde, ist alles andere als eine Verbrecherin. Ein Mädchengesicht, ebenso sensitiv wie intelligent, schaut uns entgegen. Woher die erschütternde Wandlung? Darauf gibt es doch wohl nur die eine Antwort: Ulrike Meinhof ist aus Verzweiflung an der menschlichen Gesellschaft zur Rechtsbrecherin geworden!

Ist dies so unerhört? Selbst dem härtest gesottenen Staatsanwalt und Politiker wird — noch von der Schule her — der Kriminalfall eines gewissen Karl Moor in Erinnerung sein, Edelmanns und Mordbrenners zugleich, dessen Porträt ein deutscher Dichter namens Friedrich Schiller gezeichnet und der Menschheit als Spiegel vorgehalten hat. Nun: Ist es nicht schizopren, auf den Schaubühnen der ganzen Welt zu verherrlichen, was man auf deutschem Boden als den Ausbund abgründigsten Verbrechertums brandmarkt?

Keine Frage: Die Baader-Meinhof-Leute haben sich in ihren Mitteln arg vergriffen; ihre Kritik des «Systems» dagegen besteht zu recht: die Heuchelei der Regierenden ist unerträglich geworden, die Amokläufer der sogenannten Großen Politik, tausendfache Schinder und Mörder mit